

Einsamkeit – und was sie mit den Menschen anstellt

Die Geburtsstunde der Polar-Etikette?

Stellen Sie sich bitte einmal vor, Sie wären mehrere Monate – genauer gesagt acht – am Stück mit einem anderen Menschen in einem Erdloch von zwei mal drei Metern bei einer Höhe von gerade mal einem Meter eingeschlossen.

Und jetzt stellen Sie sich bitte weiter vor, Sie sind in einer der einsamsten Gegenden der Welt. Hoch oben in der Arktis. Und weil Ihr Chronometer, den Sie unbedingt für die genaue Positionsbestimmung benötigen, auf einer monatelangen, strapaziösen Wanderung übers Packeis kaputt gegangen ist, wissen Sie nicht einmal wo genau Sie überhaupt sind.

Mit viel Glück haben Sie es auf eine Inselgruppe geschafft, von der selbst heute, **gut 140 Jahre nach ihrer Entdeckung** und Benennung nach dem österreichischen Kaiser Franz-Josef, die wenigsten Menschen je gehört haben. Und selbst wenn dem so wäre, wissen Sie trotzdem noch nicht, wie Sie von diesem unwirtlichen Ort nach Hause kommen sollten. Aber darüber machen Sie sich noch keine Gedanken. Jetzt geht es erst einmal darum, den nahen Winter zu überleben.

Sie heben also mit Ihrem Reisegepäck dieses kleine Erdloch aus, richten sich „gemütlich“ ein, bauen einen kleinen Kamin aus Walrossknochen, bedecken es mit einer Plane und bereiten sich darauf vor, die mehrere Monate dauernde Polarnacht möglichst unbeschadet zu überstehen.

Was ich zu erwähnen vergaß, Sie haben keinen Dauenschlafsack dabei, auch keine modernen Hochleistungsfasern. Keine selbstaufblasbare Isomatte, kein GPS oder Satellitentelefon, keine gefriergetrocknete Astronautennahrung, weder LED-Lampe noch Aspirin. Kurzum: keine Errungenschaften des 20. oder 21. Jahrhunderts. Stattdessen teilen Sie sich einen einfachen Schlafsack aus gewachstem Ölzeug, um dem Kälteod zu entgehen und tragen Kleidung deren Schnitt, Funktion und Materialien Sie von den Inuit abgucken haben.

Die Tage werden immer kürzer, bis schließlich der Zeitpunkt kommt, an dem die Sonne nicht mehr über den Horizont steigt. Die Temperaturen werden gefährlich niedrig, draussen peitscht ein bitterkalter Wind mit Sturmgeschwindigkeit, der Sie die tatsächlichen Temperaturen von minus 30-40 Grad gleich nochmal etwas kälter empfinden lässt. Aufgrund der guten Vorbereitung und hinreichender

Erfahrung ist die Situation zwar unangenehm, jedoch nicht lebensbedrohlich. Doch die Langeweile ist kaum auszuhalten. Um sich die Zeit zu vertreiben, lesen Sie den **Navigationsalmanach** und die **Tabellenbücher**, die Grundrequisiten der Navigation des ausgehenden 19. Jahrhunderts, viele Male durch.

Allerdings nur dann, wenn entweder etwas Mondschein in Ihre Hütte dringt oder nicht zuviel Wind durch die Ritzen pfeift, damit die Tranfunzel nicht ausgeht. **Die Jagd ist keine Herausforderung und fast immer erfolgreich:** nach dem Ende des Winters werden Sie zusammen sogar **gut 30 Pfund zugelegt haben.**

Wenn Sie gedanklich jetzt noch dabei sind, haben Sie vielleicht den Hauch einer Ahnung davon, wie es den **Arktisforschern Fridtjof Nansen** und **Fredrik Hjalmar Johansen** im **Winter 1895/96 ergangen sein mag.** Die beiden waren rund zweieinhalb Jahre zuvor unter dem Jubel Tausender Schaulustiger und begleitet von Salutschüssen mit dem eigens für diese Expedition gebauten Schiff, der „**Fram**“, aufgebrochen, um den **Nordpol** zu erreichen. Geplant war, dass die **Fram** - eingefroren im Packeis - bis zum Nordpol driftet. Obwohl Expeditionsleiter **Nansen** und **Kapitän Sverdrup** die stattliche Zeit von fünf Jahren eingeplant hatten, war nach etwa eineinhalb Jahren klar, dass dieses Ziel utopisch war.

Deswegen verließen im März 1895 *Nansen* und *Johansen* das Schiff, um sich zu Fuß zum Pol aufzumachen.

Doch obwohl sie fast sechs Monate lang bis zur Erschöpfung gen Nordpol marschierten, trieb die Drift sie immer weiter nach Süden. Im August schließlich erreichten sie *Franz-Josef-Land* und bauten ihr Winterquartier, das sie „das Loch“ nannten.

Der Silvestertag 1895 war ein für *Nansen* offenbar sehr bewegender Tag. Seit Monaten schon wärmten sie sich gegenseitig Tag und Nacht in in ihrem Schlafsack und so geschah das **Undenkbare**: Der aus der Oberschicht stammende, berühmte Polarforscher und *Professor Fridtjof Nansen* bot dem *Hausmeistersohn Johansen* das **DU** an. Nicht, dass dieser ihn jetzt beim Vornamen nannte, nein soweit ging die Vertrautheit selbstredend nicht. Der Herr Professor verzichtet fortan darauf, mit „**Herr Professor**“ angesprochen zu werden und spricht seinen Begleiter seit diesem denkwürdigen Tag mit „**Du, Johansen**“ an.

Für uns ein heute fast unvorstellbarer **Standesdünkel**, doch in der damaligen Zeit war dies der sprachliche Ausdruck höchster Vertrautheit. Für einen Menschen, mit dem man insgesamt 30 Monate auf engstem Raum am sprichwörtlichen Ende der Welt in unvorstellbarer Entbehrung zugebracht hat.



© Poseidon Expeditions

Um wieviel angenehmer haben es doch heute unsere Gäste, wenn sie an Bord der MS Sea Spirit nach Franz-Josef-Land vordringen. Warme Betten, abwechslungsreiche Speisen und die Gewissheit, nach einigen Tagen des Abenteuers wieder wohlbehalten in die Heimat zurückzukommen. Und wie es auf Schiffen nördlich des Polarkreises gute Sitte ist, können Sie hier Ihre Mitreisenden Duzen oder Siezen. So wie man angesprochen wird bzw. anspricht, wird geantwortet. **Ganz unkompliziert!**